

KIRCHENFÜHRER

KLOSTERKIRCHE DER BARMHERZIGEN BRÜDER WIEN

Hl. Johannes der Täufer



**BARMHERZIGE BRÜDER
KONVENT WIEN**

www.barmherzige-brueder.at

DER KIRCHENBAU

Die Klosterkirche der Barmherzigen Brüder entstand vom 17. bis zum 18. Jahrhundert in drei großen Bauphasen, die untrennbar mit historischen Ereignissen verbunden sind: Erste Bauperiode von 1622 bis zum Brand der Klosteranlage 1655. Zweiter Bauabschnitt von 1655 bis zur Türkenbelagerung 1683 und Wiederherstellung bis 1694. Dritte Bauperiode ab 1733.

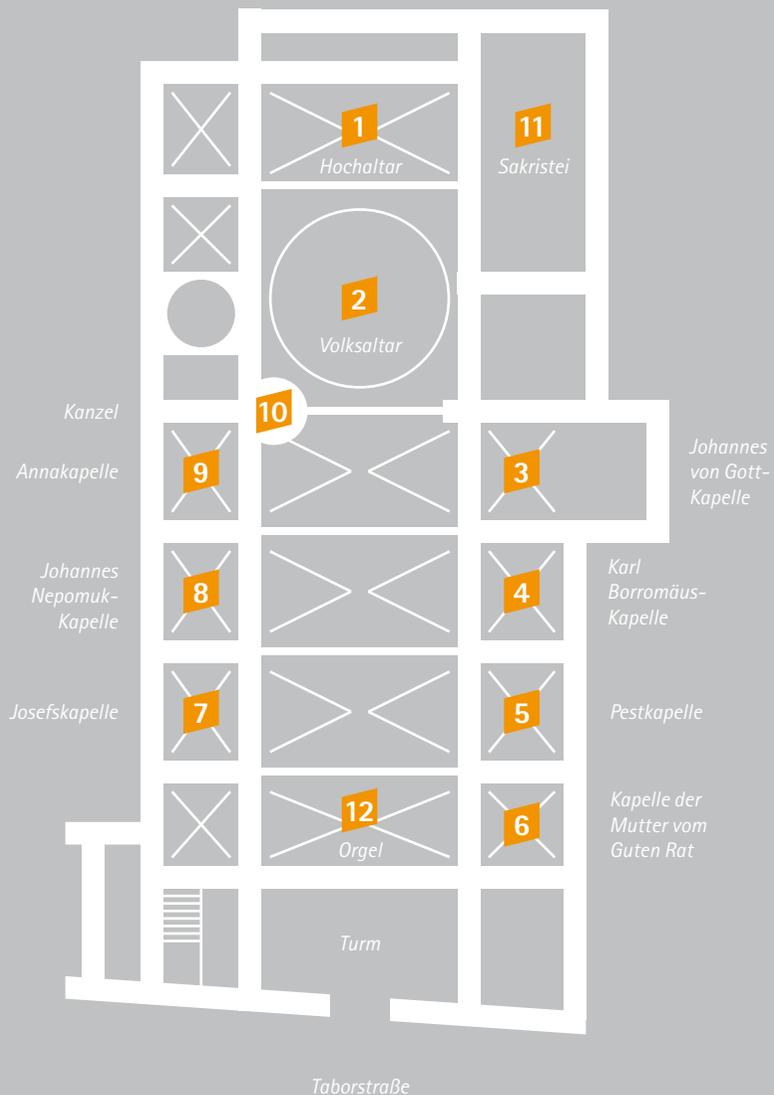
Mit dem Bau der ersten Kirche wurde höchstwahrscheinlich 1622 begonnen, nachdem Grundstücksankäufe für die Jahre 1614 und 1622 belegt sind. Noch 1650 bat der damalige Prior Bartholomäus Staureng in einer Eingabe an Kaiser Ferdinand III. um finanzielle Hilfe „behufs Fertigstellung von Gewölb und Sakristei“. Wie weit dieser Bau bis zum großen Brand von 1655 vollendet war, lässt sich nicht mehr genau rekonstruieren. Bei dieser Feuersbrunst wurden Kirche und Kloster stark zerstört, nur der Stiftsbrief, das aus dem Jahr 1645 stammende Memorabilienbuch sowie einige Krankenunterlagen konnten gerettet werden. Wie viel altes Mauerwerk für den Wiederaufbau verwendet werden konnte, ist nicht belegt. Doch ist überliefert, dass 1656 zwei neue Kirchenglocken angeschafft wurden und ab 1665 wieder regelmäßig Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen stattfanden.

Im Auftrag der spanischen Königin Anna von Österreich brachte 1672 der Ordenschronist Joseph a Sancta Cruce einen Oberarmknochen des Ordensgründers Johannes von Gott als Geschenk für ihren Bruder Kaiser Leopold I. nach Wien. Dieser überließ dem Konvent im Jahr 1678 nicht nur diese kostbare Reliquie, sondern hatte ihm bereits 1677 das Gnadenbild „Jesus, Maria und Josef“ übergeben. Um dieses viel verehrte Andachtsbild ranken sich zahlreiche fromme Legenden. Auf dessen Rückseite befindet sich eine bis heute nicht entschlüsselte



**DAS WAPPEN DES
ORDENS IST EIN
GRANATAPFEL,
ÜBERRAGT VON
KREUZ, STERN
UND KRONE.**

KLOSTERKIRCHE DER BARMHERZIGEN BRÜDER WIEN



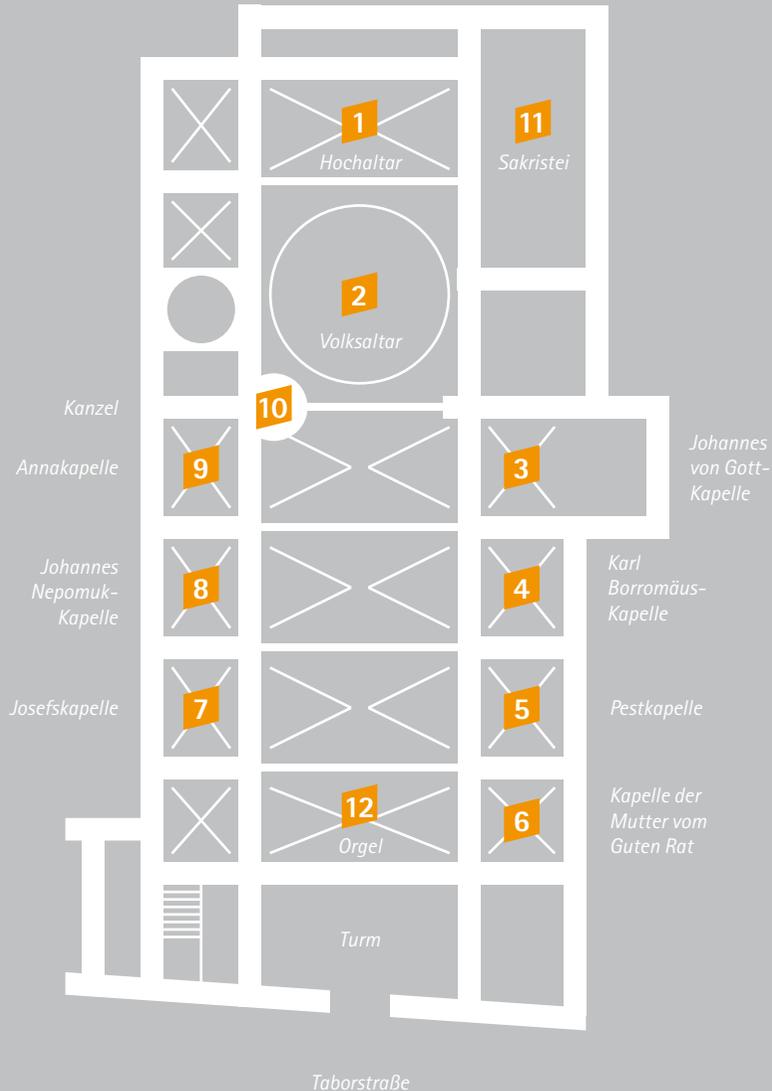
DER KIRCHENBAU

Die Klosterkirche der Barmherzigen Brüder entstand vom 17. bis zum 18. Jahrhundert in drei großen Bauphasen, die untrennbar mit historischen Ereignissen verbunden sind: Erste Bauperiode von 1622 bis zum Brand der Klosteranlage 1655. Zweiter Bauabschnitt von 1655 bis zur Türkenbelagerung 1683 und Wiederherstellung bis 1694. Dritte Bauperiode ab 1733.

Mit dem Bau der ersten Kirche wurde höchstwahrscheinlich 1622 begonnen, nachdem Grundstücksankäufe für die Jahre 1614 und 1622 belegt sind. Noch 1650 bat der damalige Prior Bartholomäus Staureng in einer Eingabe an Kaiser Ferdinand III. um finanzielle Hilfe „behufs Fertigstellung von Gewölb und Sakristei“. Wie weit dieser Bau bis zum großen Brand von 1655 vollendet war, lässt sich nicht mehr genau rekonstruieren. Bei dieser Feuersbrunst wurden Kirche und Kloster stark zerstört, nur der Stiftsbrief, das aus dem Jahr 1645 stammende Memorabilienbuch sowie einige Krankenunterlagen konnten gerettet werden. Wie viel altes Mauerwerk für den Wiederaufbau verwendet werden konnte, ist nicht belegt. Doch ist überliefert, dass 1656 zwei neue Kirchenglocken angeschafft wurden und ab 1665 wieder regelmäßig Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen stattfanden.

Im Auftrag der spanischen Königin Anna von Österreich brachte 1672 der Ordenschronist Joseph a Sancta Cruce einen Oberarmknochen des Ordensgründers Johannes von Gott als Geschenk für ihren Bruder Kaiser Leopold I. nach Wien. Dieser überließ dem Konvent im Jahr 1678 nicht nur diese kostbare Reliquie, sondern hatte ihm bereits 1677 das Gnadenbild „Jesus, Maria und Josef“ übergeben. Um dieses viel verehrte Andachtsbild ranken sich zahlreiche fromme Legenden. Auf dessen Rückseite befindet sich eine bis heute nicht entschlüsselte

KLOSTERKIRCHE DER BARMHERZIGEN BRÜDER WIEN



rätselhafte Inschrift sowie die auf das mögliche Entstehungsjahr verweisende Jahreszahl 1674 und eine Erwähnung des Vorbesitzers, des Augustinerchorherrn Joseph Franziskus Frey aus St. Pölten.

Im Jahr 1682 konsekrierte der Wiener Weihbischof Johannes, Abt bei den Schotten, die Klosterkirche. Aber schon im folgenden Jahr wurde sie bei der Zweiten Türkenbelagerung Wiens entweiht, als Kirche, Konvent und Spital in die Hände der Osmanen fielen. Die bettlägerigen Patienten, wichtiges Archivmaterial, die kirchlichen Geräte und das Gnadenbild konnten gerade noch in die Innere Stadt gerettet werden. Die Kirche wurde von den Belagerern als Pferdestall zweckentfremdet, das Haus gebrandschatzt und die Glocken geraubt. Über das genaue Ausmaß der Zerstörungen an der Klosteranlage fehlen detaillierte Aufzeichnungen. Jedenfalls begann gleich nach dem Entsatz von Wien der Wiederaufbau, und 1694 konnte die neuerliche Weihe der Kirche zu Ehren des hl. Johannes des Täuflers erfolgen. Das Klosterleben blühte wieder auf. Zu besonderen Anlässen hielt in der Ordenskirche auch der berühmte Augustinermönch Abraham a Sancta Clara Predigten.

Im Jahr 1732 wurde eine beträchtliche Senkung des Mauerwerks im Bereich des Presbyteriums, der Sakristei und im Oratorium festgestellt, was deren Abtragung und Erneuerung zur Folge hatte und zu einer dritten großen Bauphase der Kirche führte, bei der insbesondere das Presbyterium verlängert wurde. Der Beginn des Neubaus ist auf den 27. April 1733 datiert.

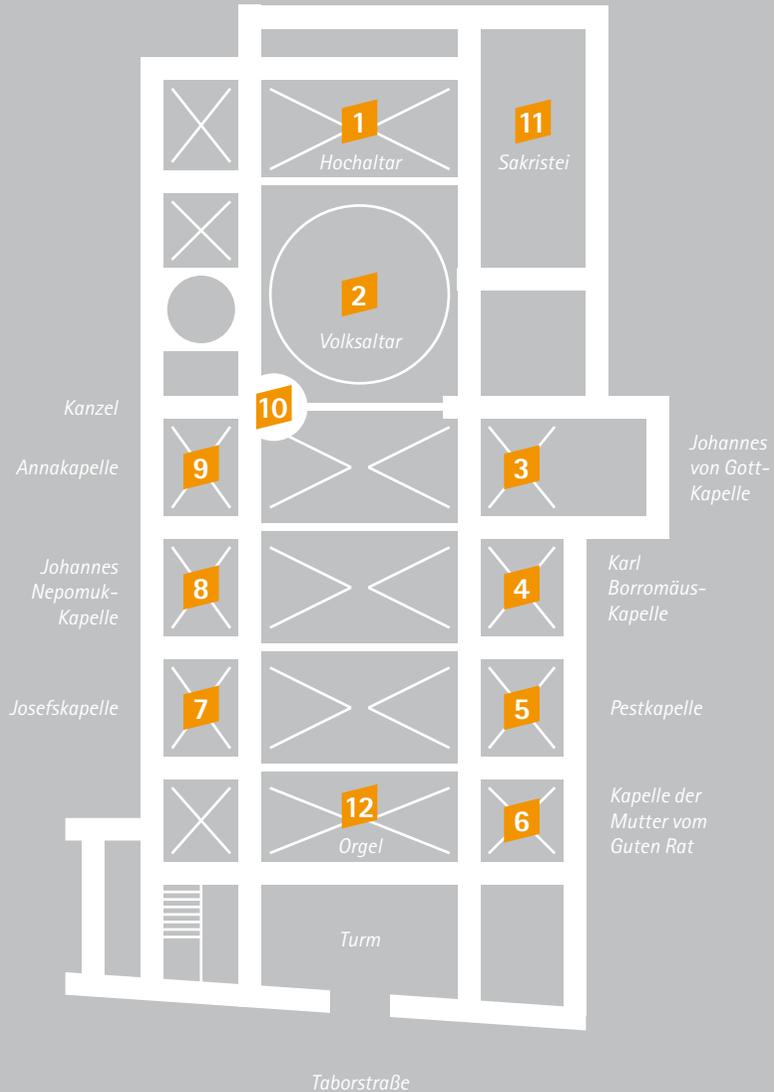
Noch auf das Ende des 17. Jahrhunderts, also die Zeit des Wiederaufbaus nach der Zweiten Türkenbelagerung von 1683 bis zur neuerlichen Weihe 1694, geht das einschiffige Langhaus zurück. Auf das Eingangsjoch folgt ein dreijochiger Saalraum, der zu den Seitenkapellen in rundbogigen Arkaden geöffnet ist und darüber Emporenfenster und



Kuppel und Gewölbe im Chor

Lichtgaden sowie Stichkappentonnengewölbe auf breiten Gurten ausbildet. Die Wandgliederung erfolgt durch komposite Pilaster und Gebälkfragmente. Die quadratischen Seitenkapellen sind mit Durchgängen verbunden und weisen teils stuckierte Kreuzgratgewölbe über Pilastern und Gesimsen auf. Der zweijochige Chor stammt hingegen vom 1733 begonnenen Neubau. Er ist durch korinthische Pilaster und Gebälk gegliedert und zeigt eine einheitliche, vor 1736 entstandene Stuckausstattung. Über dem ersten, quadratischen Chorjoch erhebt sich eine Pendentivkuppel mit Stuckdekor auf Gurt- und Scheidbögen. Das zweite, querechte Chorjoch ist platzgewölbt mit Pilasterfragmenten am Schluss. Über den seitlichen mit reichen georneten Rahmungen versehenen Durchgängen befinden sich balkonartig vorschwingende Oratorien. Die heutige Kirche weist ab dem Abschlussgitter eine Länge von 38,34 m auf, ihre Breite beträgt 9,20 m, mit den Seitenkapellen 18,80 m.

KLOSTERKIRCHE DER BARMHERZIGEN BRÜDER WIEN



*Die schmale drei-
achsige Fassade be-
sitzt eine toskanische
Pilastergliederung,
die seitlichen Travéen
sind dreigeschossig
durchfenstert.*

FASSADE MIT TURM

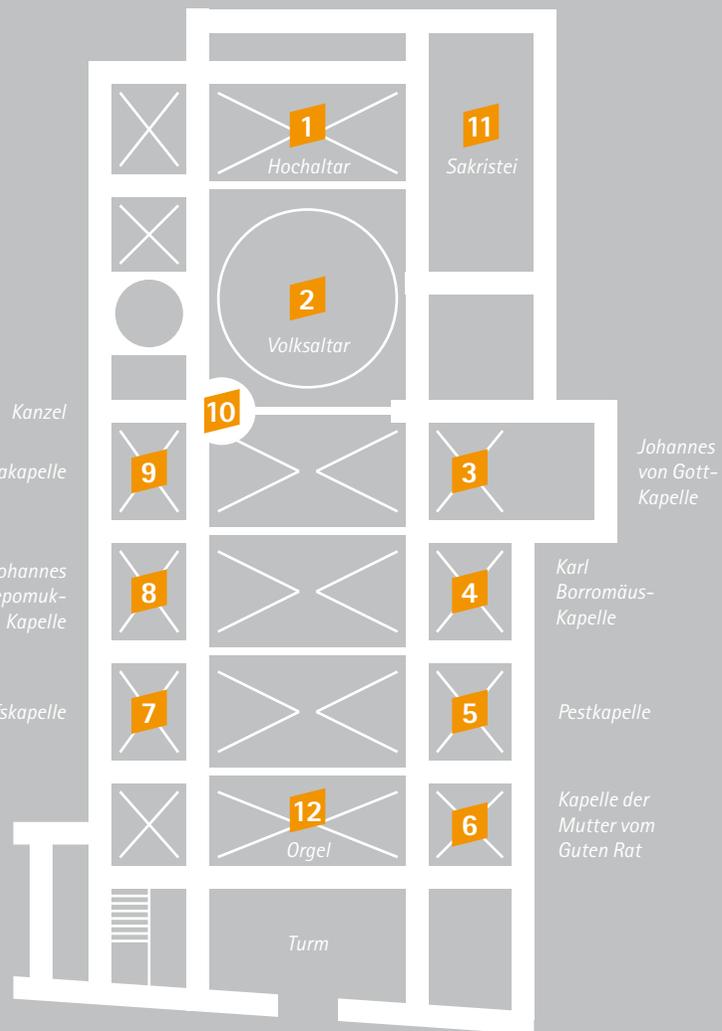
*Der zweigeschossige Fassadenturm mit seitlichen Voluten
weist eine ionische und korinthische Pilastergliederung auf.*

Das Portal ist im Türsturz mit einem Puttenrelief, im Giebel mit dem Ordenswappen geschmückt, darüber ragt ein hohes Emporenfenster auf. In der Mittelnische des Turmuntergeschosses steht eine Steinfigur des Kirchenpatrons, des hl. Johannes des Täufer. Links vom Portal befindet sich eine Gedenktafel für Joseph Haydn, der in seiner Jugend als Primgeiger in der Klosterkirche wirkte.

Der Glockenturm hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich: Im Jahr 1697 erbaut, wurde er 1714 durch einen Sturm so stark beschädigt, dass er teilweise abgetragen werden musste. Erst 1749 wurde er durch Franz Anton Pilgram vollkommen wiederhergestellt und erhielt dabei einen 17 m hohen Helm mit vergoldetem Turmkreuz. 1945, gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, wurde der barocke Turmhelm zerstört. Da in der Nachkriegszeit kaum Geld vorhanden war, wurde er vorerst nur mit einem pyramidenförmigen Notdach versehen. Zum 375-jährigen Jubiläum der Gründung des Konvent-Spitals im Jahr 1989 wurde der Helm in seiner barocken Form rekonstruiert. Auch die Kirchenglocken fielen immer wieder Kriegen zum Opfer. So wurden sie bei der Türkenbelagerung 1683 geraubt und mussten sowohl im Ersten als auch im Zweiten Weltkrieg abgeliefert werden. Eine einzige barocke Glocke von Franz Ulrich Scheichel (1749) hat alle Zeitenstürme überdauert und erklingt noch heute mit den drei neuen Glocken aus der Glockengießerei St. Florian (1949).



KLOSTERKIRCHE DER BARMHERZIGEN BRÜDER WIEN



HOCHALTAR

1

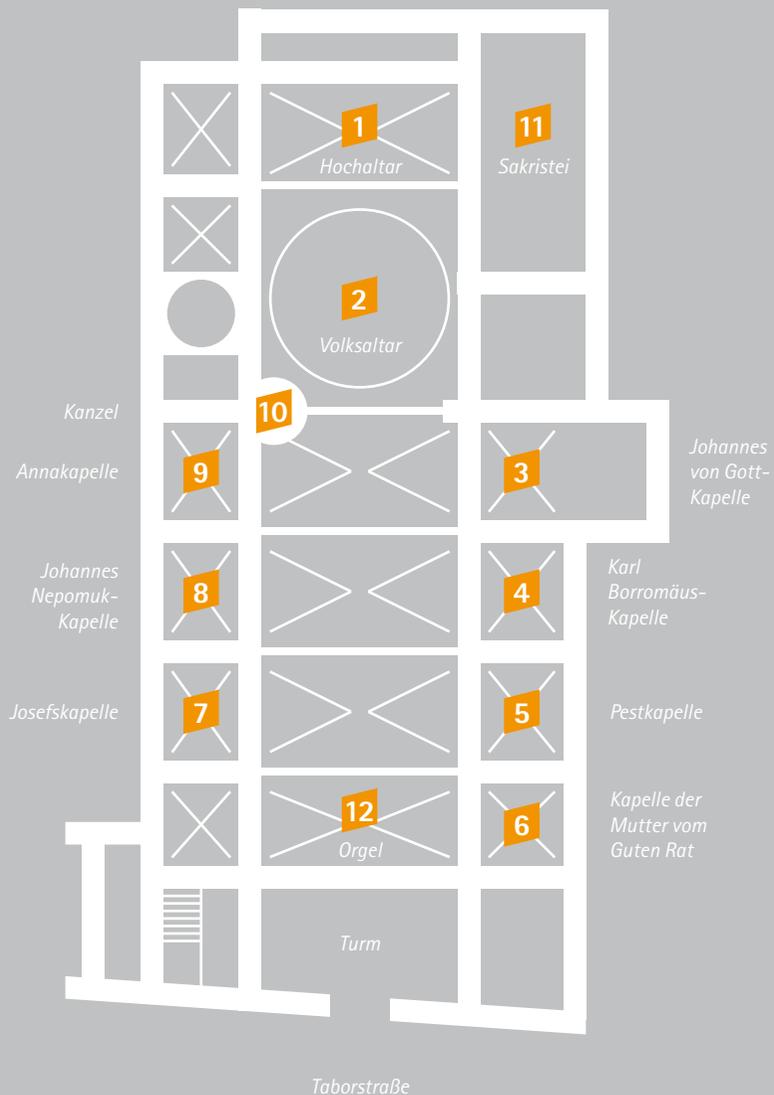
Der in den Jahren 1735/36 geschaffene barocke Hochaltar zeigt eine ausgeprägte Triumphbogenarchitektur. Die Sockelzone besteht aus Naturmarmor, der Aufsatz des Altars ist in Stuckmarmor gehalten.

Das von einem Diembogen überhöhte Altarbild stellt die Taufe Christi durch den hl. Johannes den Täufer dar. Es ist ein Werk von Daniel Gran aus dem Jahr 1736 und birgt rückseitig dessen Signatur. Daniel Gran (Wien 1694 – St. Pölten 1757) war einer der großen Maler des österreichischen Barock und arbeitete in vielen Klöstern, Stiften und Schlössern, zum Beispiel in den Stiften Herzogenburg, Altenburg, St. Florian und Klosterneuburg. Er schuf unter anderem auch die Fresken im Prunksaal der Hofbibliothek in Wien. Das Hochaltarbild wird von übereckgestellten korinthischen Pfeilern, Pilastern und Säulen flankiert. Die in Polierweiß gefassten Assistenzfiguren der hll. Joachim, Zacharias, Anna und Elisabeth sind Arbeiten des Hofbildhauers Lorenzo Mattielli (Vicenza 1687 – 1748 Dresden).

Aufwändig gestaltet ist der weiß-goldene Tabernakelaufsatz über einer Sarkophagmensa. Er besitzt die Form einer Säulenarkatur mit Volutenrahmung. Über dem Aussetzungsthron befindet sich das Gnadenbild „Jesus, Maria und Josef“ in reich vergoldetem Rahmen. Maria ist darauf im Typ der stillenden Muttergottes zu sehen. Ursprünglich in der alten Kirche auf einem Seitenaltar aufgestellt, wurde das Bild erstmals im Pestjahr 1713 auf den Hochaltar übertragen.



KLOSTERKIRCHE DER BARMHERZIGEN BRÜDER WIEN



Ihm wurden besonders in Pest- und Cholerazeiten viele Gebetserhörungen zugeschrieben, weswegen es den Ehrentitel „Salus infirmorum“ (Heil der Kranken) bekam. 1736 erhielt es seinen ständigen Platz im Tabernakelaufsatz des Hochaltars. In der dreieckübergiebelten, mit Voluten gerahmten Attikazone des Altars erscheint das Auge Gottes in Strahlen und Wolken. Zwei Putti halten das Abschlusskreuz. In den Außenrundungen befinden sich die Statuen der Erzengel Michael und Raphael, die Patrone der Ordensprovinz und des gesamten Ordens. Der hl. Raphael hat in seiner Linken einen Wanderstab, in seiner Rechten einen Granatapfel, das Ordenssymbol. Der hl. Michael hält Schwert und Waage. Diese Figuren werden dem Hofstuckateur Santino Bussi (Bissone 1666 – 1737 Wien) zugeschrieben, während man in Antonio Gaetano Bussi (Bissone 1692 – 1739 Wien) den Urheber des Stuckmarmors vermutet. Der aus der Steiermark gebürtige Ordensbruder Germanus Kaufer besorgte die Ausstattung des Hochaltars mit geschnitztem und vergoldetem Dekor.

Im Presbyterium gibt es zwei in Nischen eingelassene Seitenaltäre mit Volutenaufsätzen und knienden Engeln. Stuckierte Draperie umrahmt die Altarbilder. Links befindet sich der Dreifaltigkeitsaltar mit dem 1736 urkundlich erwähnten, Daniel Gran zugeschriebenen Altarbild der Krönung Mariens durch die Heiligste Dreifaltigkeit, auf dem Vorsatzbild der hl. Josef. Auf der rechten Seite der Kreuzaltar, das Altarbild zeigt Christus am Kreuz, das Vorsatzbild den hl. Augustinus. Vor einem Wandpfeiler gegenüber der Kanzel steht eine auf das frühe 17. Jahrhundert datierbare Marmorskulptur der Madonna mit dem Kind. Zwischen den Kapellenöffnungen des Langhauses hängen vier barocke Ölbilder, links die hl. Barbara und der hl. Gregor der Erleuchter, rechts die hl. Thekla und der hl. Augustinus.



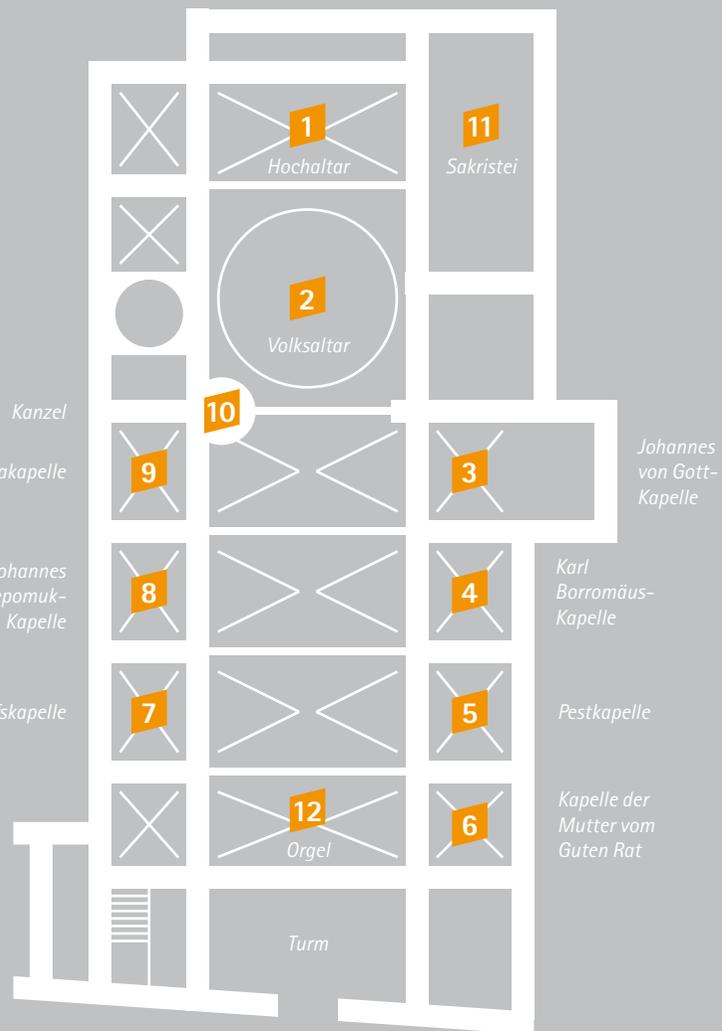
VOLKSALTAR 2

Der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils folgend wurde im Zuge der Kirchenrenovierung 1985/86 nach Plänen des Architekten Werner Krakora ein Volksaltar aus rotem Salzburger Marmor errichtet.

Fünf von Ferdinand Welz (Wien 1915 – Wien 2008) geschaffene Bronze-Medaillons zieren den Altar vorne und an beiden Seiten. Die Ikonographie verweist auf das Altarssakrament und beinhaltet Szenen aus dem Alten und Neuen Testament, nämlich das Opfer des Melchisedek, das letzte Abendmahl, die Auferstehung, den Kreuzestod und das Wunder der Brotvermehrung. Der marmorne Ambo zeigt an der Vorderseite die vier Evangelisten, ebenfalls aus Bronze. Im Zuge der erwähnten Renovierung wurde auch die Kommunionbank von 1736 zurückversetzt, dadurch der Altarraum vergrößert und beidseits Platz für ein Chorgestühl geschaffen.



KLOSTERKIRCHE DER BARMHERZIGEN BRÜDER WIEN



JOHANNES VON GOTT-KAPELLE

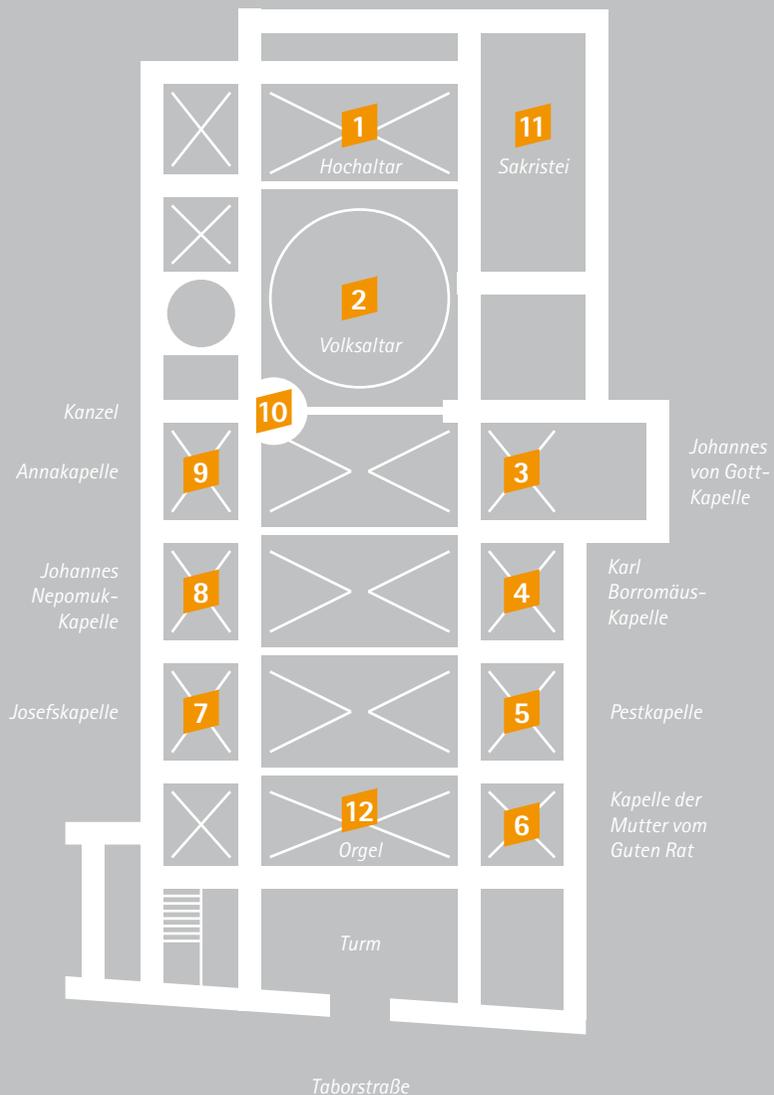
3

Die dem Ordensgründer geweihte Kapelle wurde 1774 unter der Leitung des Baumeisters Josef Bittermann errichtet.

Anders als bei allen anderen Seitenkapellen handelt es sich hier um einen zweijochigen längsrechteckigen Raum mit Pilastergliederung und Stuckmarmorvertäfelung sowie Platzlgewölbe zwischen breiten Gurten und dekorativer Deckenmalerei. 1898 erfolgte eine umfangreiche Renovierung. Der hauptsächlich aus rötlichem Naturmarmor bestehende Wandaltar hat eine Pilastergliederung, vorgestellte Säulen, Gebälkfragmente und einen durchbrochenen Aufsatz. Die Marmor- und Steinmetzarbeiten stammen von den Meistern Langwiederer und Miller, die Vergoldung übernahmen die beiden Ordensbrüder Hieronymus Closterer und Ildephons Wiedmann. Auf einfach gehaltener Mensa steht ein reich vergoldeter Tabernakelaufsatz, flankiert von adorierenden Engeln. Die Altarnische füllt ein Stuckrelief des hl. Johannes von Gott, ein Werk von Anton Tabotta (Wien 1724 – Wien 1776). Er war Schüler von Matthäus Donner, einem jüngeren Bruder des berühmten Georg Raphael Donner. Von Tabotta stammt auch das im Jahr 1770 geschaffene Steinkruzifix an der Fassade des Klostergebäudes an der Taborstraße. Der Altar zeigt als Seitenfiguren die Ordenspatrone, die Erzengel Michael und Raphael, im Aufsatz thront der segnende Gottvater.

Der Aufbau der barocken Seitenaltäre gleicht jenem des Hochaltars: hoher Sockel, seitlich übereckgestellte Säulen, Pfeiler und Pilaster mit vorschwingenden Gebälkfragmenten, durchbrochener volutengerahmter Aufsatz mit Engeln.

KLOSTERKIRCHE DER BARMHERZIGEN BRÜDER WIEN



KARL BORROMÄUS-KAPELLE 4

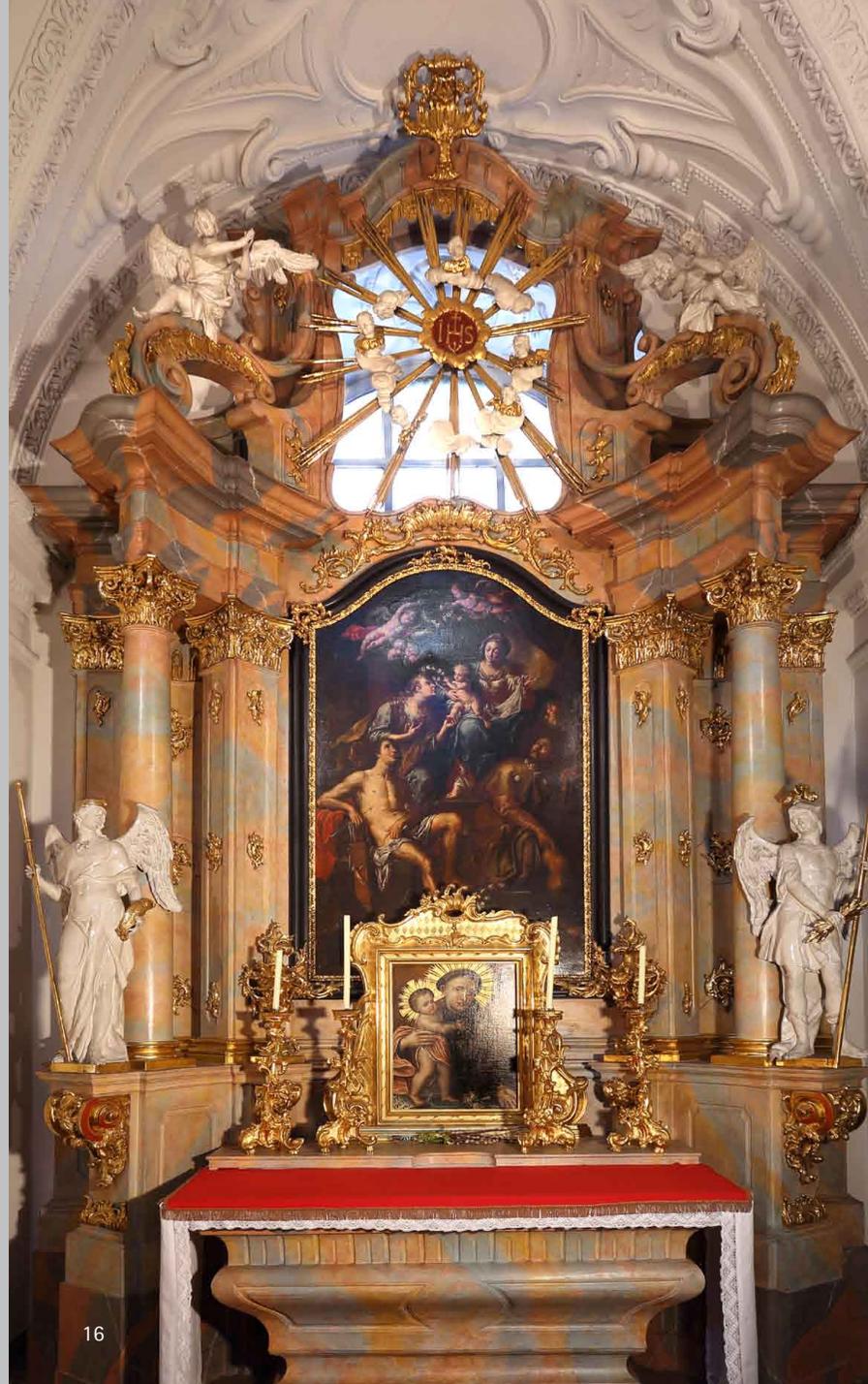
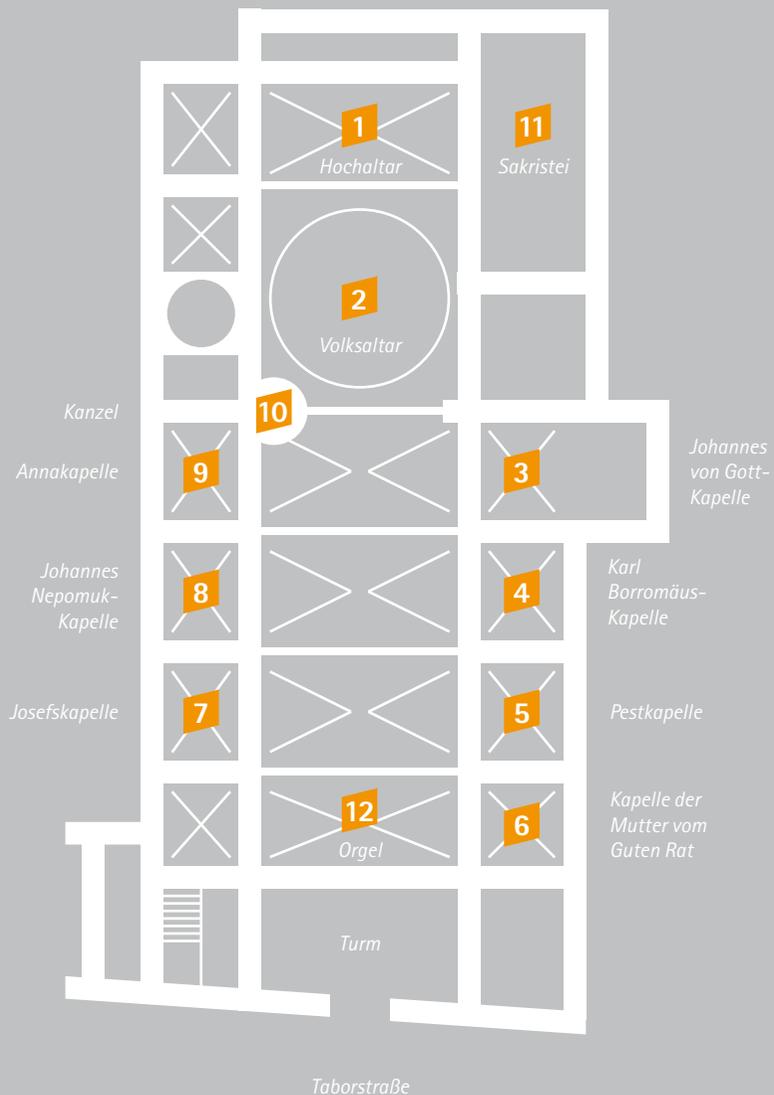
Den Altar stiftete 1758 die Schiffsmeisterin Rosalia Arthoffer.

Das Altarbild, ein Franz Xaver Wagenschön (Littisch 1726 – Wien 1790) zugeschriebenes Werk, zeigt den hl. Karl Borromäus, wie er den Pestkranken die hl. Kommunion spendet. In einer Kartusche oberhalb des Bildes ist eine Ulmer Schachtel, ein seit dem Mittelalter auf der Donau gebräuchlicher Bootstyp, dargestellt, das Zunftzeichen der Schiffer. Als Seitenfiguren erscheinen außen die hll. Rosalia und Andreas (die Namenspatrone der Stifterin und ihres Gemahls) sowie die hll. Franz von Assisi und Franz de Paula. Auf dem spätnazarenischen Vorsatzbild sieht man einen Heiligen aus dem Orden der Barmherzigen Brüder, den hl. Johannes Grande. Er starb 1600 im spanischen Jerez als letztes Opfer bei der Pflege von Pestkranken. Links neben dem Altar steht in einem Schrein das barocke Bildwerk Christus im Kerker. Die Hofwäscherin Katharina Reisinger ließ hier den in ihrem Haus hoch verehrten Heiland auf eigene Kosten aufstellen. Im Volksmund als „Blauer Herrgott“ bekannt, erfuhr die Statue große Verehrung. Im Jahr 1761 wurde von einer anderen Stifterin dafür ein Geldbetrag zum Unterhalt einer Ewiglichtlampe gespendet.



Christus im Kerker

KLOSTERKIRCHE DER BARMHERZIGEN BRÜDER WIEN



PESTKAPELLE 5

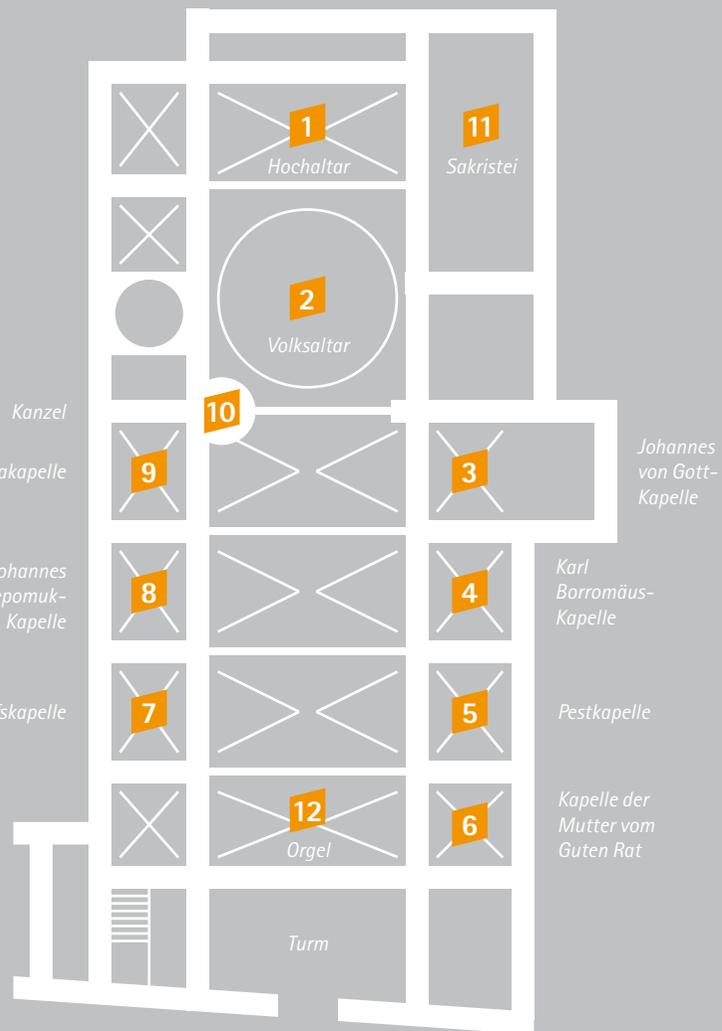
Diese Seitenkapelle ist den auf dem Altarbild dargestellten Pestheiligen Rochus, Sebastian und Rosalia geweiht.

1690 stiftete der Schmiedemeister Bartholomäus Säckel an dieser Stelle den ersten Altar. 1761 wurde er vollständig erneuert und mit dem jetzigen Altarbild versehen. Es ist ein Werk von Franz Xaver Wagenschön, dessen Signatur bei der Restaurierung 1985/86 wieder zum Vorschein kam. Wagenschön, ein aus Böhmen stammender Maler und Radierer des Spätbarock, war Absolvent der Wiener Akademie und Schüler von Paul Troger. Er malte in vielen Klöstern und Kirchen der Region, unter anderem stammt auch das Hochaltarbild der Kirche der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt von ihm. Die Patrone des Ordens und der österreichischen Ordensprovinz, die Erzengel Raphael und Michael, kommen auf dem Altar der Pestkapelle als Assistenzfiguren vor. Wie im Falle der anderen Seitenaltäre handelt es sich um weiß gefasste und teilweise vergoldete Skulpturen von der Hand eines noch nicht identifizierten Barockbildhauers. Das Vorsatzbild des hl. Antonius von Padua ist eine aus dem 20. Jahrhundert stammende Kopie einer älteren Vorlage.



Die Pestheiligen Rochus, Sebastian und Rosalia vor Maria und Jesus

KLOSTERKIRCHE DER BARMHERZIGEN BRÜDER WIEN



Taborstraße



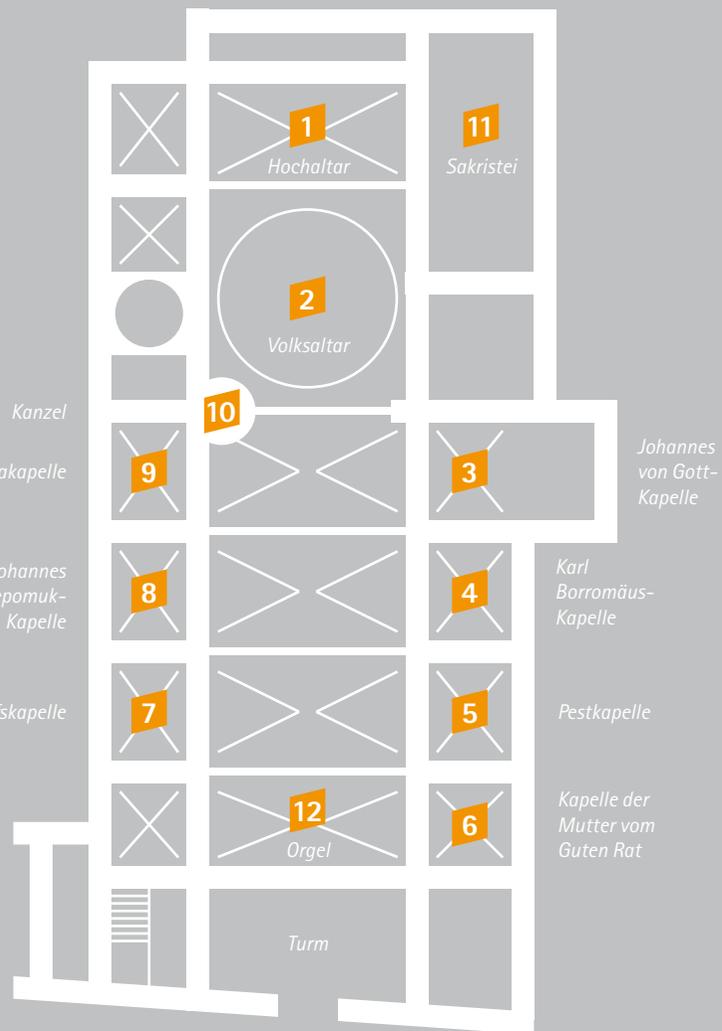
KAPELLE DER MUTTER VOM GUTEN RAT

Früher trug sie den Namen „Armenseelenkapelle“. Ihre Ausstattungselemente datieren aus unterschiedlichen Stilepochen und rühren auch von verschiedenen Orten her.

So stammt der einfache Marmoraltar aus dem 1937 und stand früher in der Kapelle des St. Augustinuskrankenhauses der Barmherzigen Brüder in Wien-Gersthof. Als 1940 die Nationalsozialisten das dortige Spital enteigneten, brachte man den Altar auf seinen heutigen Platz in der Klosterkirche. Auf dem Altar stehen zwei barocke Reliquienbehälter, flankiert von an der Mauer montierten schwebenden Engeln. Links und rechts vom Altar stehen ebenfalls barocke Engelfiguren, Kerzenleuchter haltend. Die barocke Kreuzigungsgruppe, die heute an der rechten Seitenwand aufgestellt ist, stand früher auf dem Altar, so wie das Relief, die armen Seelen im Fegefeuer darstellend, das nunmehr links angebracht ist. Über dem Altar befindet sich jetzt das alte Gnadenbild Mutter vom Guten Rat (um 1680). Bis zur Aufhebung des Wallfahrtsortes St. Marein bei Horn unter Kaiser Joseph II. wurde es dort verehrt. Über den Abt des Stiftes Altenburg gelangte es zunächst in die Kapelle des Altenheims in Kritzensdorf. Nach der Renovierung der Klosterkirche 1985/86 fand es seinen heutigen Aufstellungsort in der nun nach ihm benannten Kapelle.

Das Abschlussgitter der Kapelle ist eine Schmiedearbeit vom Ende des 17. Jahrhunderts; auffallend sind die als figurale Motive verwendeten Türkenköpfe. Im Jahr 1901 wurde auch das Langhaus der Kirche unter dem Musikchor mit einem Abschlussgitter versehen. Das Mittelstück ist älteren Datums und fungierte früher als Gartentor im ehemaligen Konvent in der Barmherzigengasse in Wien-Landstraße.

KLOSTERKIRCHE DER BARMHERZIGEN BRÜDER WIEN



Taborstraße

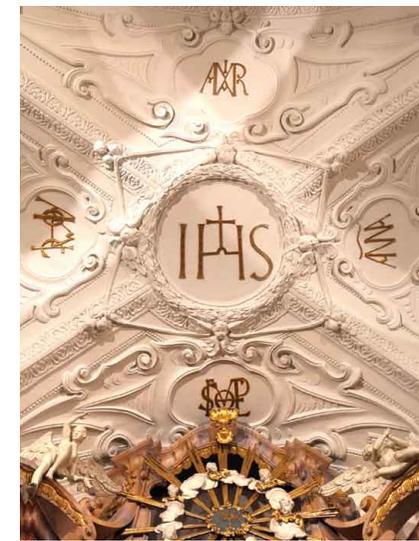


JOSEFSKAPELLE

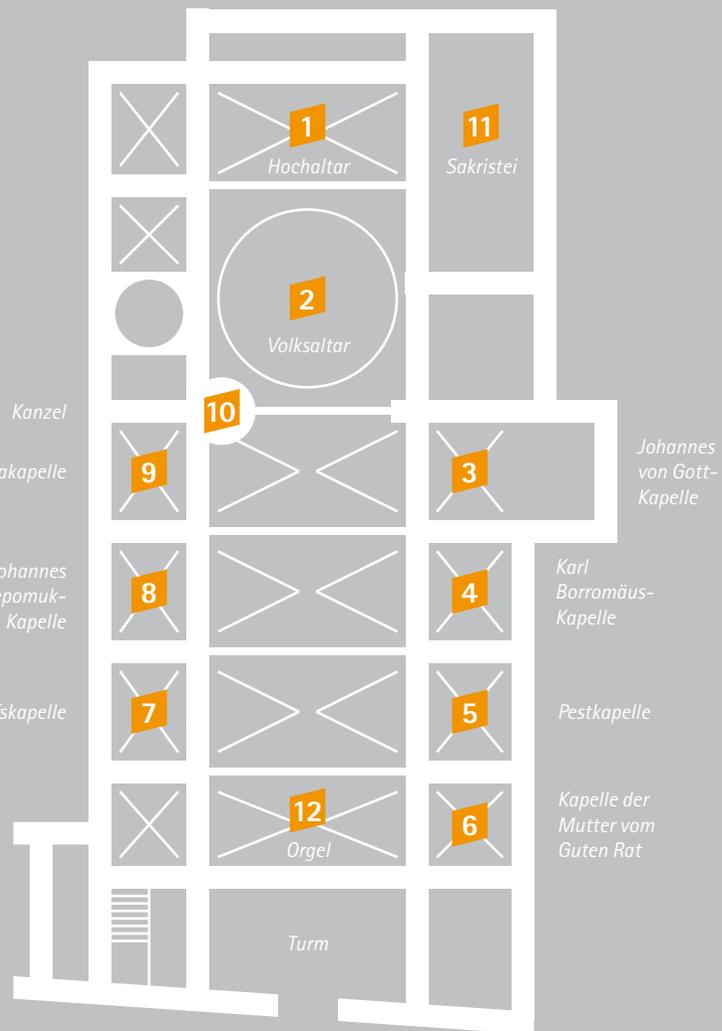
Das Altarbild thematisiert den Tod des hl. Josef und stammt vom Barockmaler Johann Ignaz Cimal (Wagstadt 1722 – Wien 1795).

Von ihm weiß die Klosterfama zu berichten, dass er als Waisenknabe im Konvent erzogen wurde und sich dann der Malerei zuwandte. Gesichert ist, dass er an der Akademie der bildenden Künste in Wien studierte und Schüler von Paul Troger war. Er schuf zahlreiche Gemälde für mehrere Häuser des Ordens der Barmherzigen Brüder, neben Wien auch für Feldsberg, Brünn, Pressburg, Eisenstadt und Görz. Die beiden Assistenzfiguren des Seitenaltars stellen die hll. Katharina und Barbara dar und sind 1736 als Widmungen eines Freundes des Konvents belegt. Der Name des Barockbildhauers, der sie schuf, ist nicht überliefert, genauso wenig wie für die Polierweißfiguren der anderen Seitenaltäre. Auf der Altarmensa steht ein Herz-Jesu-Bild, das 1948 von Adelheid Malezki nach einem Original Pompeo Batonis gemalt wurde. Im Gewölbe der Kapelle finden sich fünf Stuckkartuschen mit den Monogrammen der hl. Familie, im Scheitelpunkt steht IHS, die Kurzform des Namens Jesu, in den Gewölbekappen die Monogramme von Maria und Josef sowie jene der Eltern Mariens, Anna und Joachim.

Monogramme der hl. Familie im Gewölbe der Josefskapelle



KLOSTERKIRCHE DER BARMHERZIGEN BRÜDER WIEN



Taborstraße



JOHANNES NEPOMUK-KAPELLE

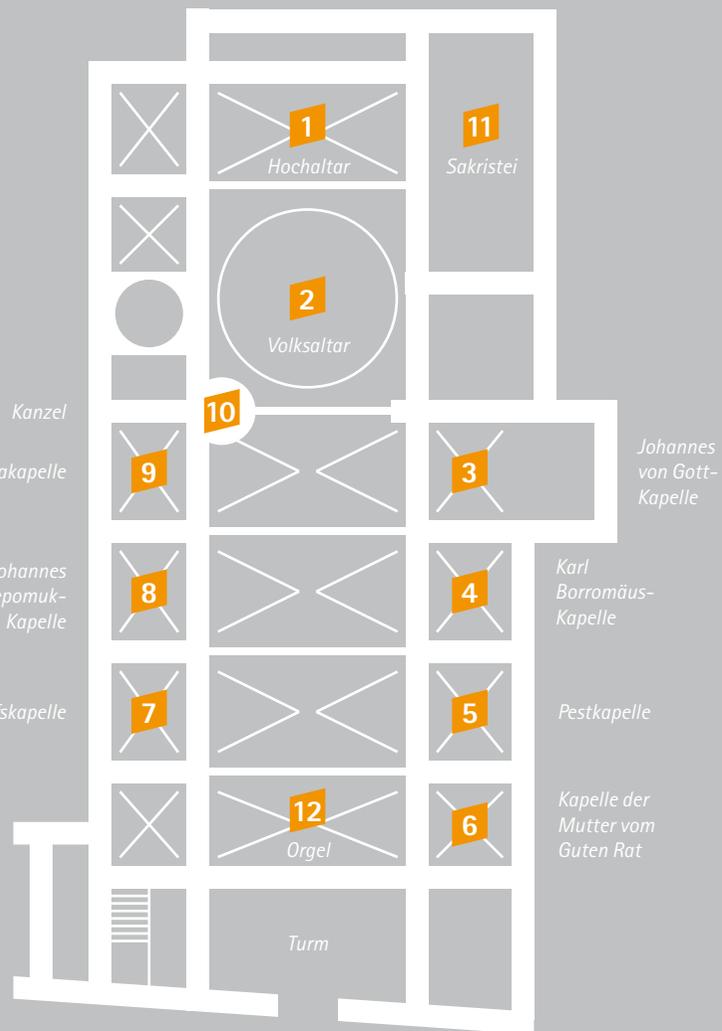
Auf dem Altarbild ist der hl. Johannes Nepomuk zu sehen, wie er Almosen an die Armen verteilt.

Auch dieses Gemälde wird Johann Ignaz Cimal zugeschrieben und um die Mitte des 18. Jahrhunderts datiert. Cimal schuf auf Grund seines persönlichen Naheverhältnisses zum Konvent zahlreiche sakrale Gemälde, die nicht nur in der Kirche sondern auch in der Klausur des Klosters aufgestellt fanden. Die vier barocken Assistenzfiguren des Seitenaltars in der Johannes Nepomuk-Kapelle stellen die Apostelfürsten Petrus und Paulus sowie die hll. Leopold und Wenzeslaus dar. Das Vorsatzbild zeigt den hl. Richard Pampuri, einen italienischen Arzt, der 1927 dem Orden der Barmherzigen Brüder beitrat und 1930 in Mailand starb. 1989 wurde er heiliggesprochen. An den Seitenwänden der Kapelle hängen zwei barocke Ölgemälde, die ebenfalls auf den im Jahr 1729 kanonisierten und als Patron des Beichtgeheimnisses verehrten hl. Johannes Nepomuk Bezug nehmen, links die peinliche Befragung vor König Wenzel und rechts sein Sturz von der Karlsbrücke in Prag. Im barocken Deckenfresko der Kapelle ist derselbe Märtyrer in himmlischer Glorie zu sehen.



Das Deckengemälde zeigt die Glorie des hl. Johannes Nepomuk

KLOSTERKIRCHE DER BARMHERZIGEN BRÜDER WIEN



Taborstraße



ANNAKAPELLE

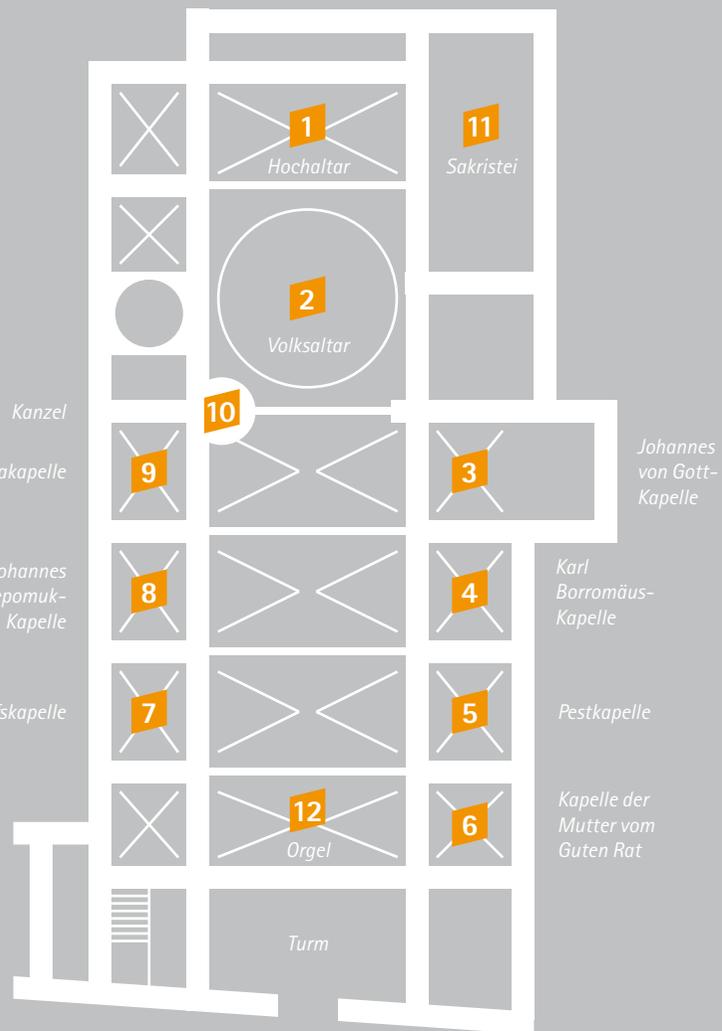
Das Altarbild zeigt die hl. Mutter Anna mit Maria als Kind und dem hl. Joachim. Es wurde ebenfalls von Johann Ignaz Cimalbalm gemalt.

Die Signatur „Cimalbalm i. vr.“ (i. vr. für in veneratione, das heißt in Verehrung) weist auf eine Widmung an den Konvent hin. Im Refektorium des Wiener Konvents befindet sich auch ein Gemälde des Letzten Abendmahls von ihm, auf dem ein dreizehnter Apostel vor dem Abendmahlstisch kniet – angeblich ein Selbstbildnis des Künstlers. Als Seitenfiguren zieren den Altar der Annakapelle die vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Diese barocken Holzbildwerke zeigen die übliche Polierweißfassung, nur die Attribute sind vergoldet. Auf der Sarkophagmensa steht ein tabernakelartiger Glaskasten, dessen Anfertigung 1770 urkundlich belegt ist. In ihm befindet sich eine plastische Kopie der Mariazeller Muttergottes. Der volutengerahmte Auszug des Altars nimmt das Herz Jesu auf. An der rechten Seitenwand der Kapelle hängt ein barockes Ölgemälde, den büßenden hl. Franziskus darstellend. Das Gewölbe wird von einem Fresko geschmückt, das die Aufnahme Mariens in den Himmel zeigt.



Im Deckenbild ist die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel zu sehen

KLOSTERKIRCHE DER BARMHERZIGEN BRÜDER WIEN



KANZEL 10

Die im Jahr 1763 errichtete Kanzel weist die Formensprache des Rokoko auf. Sie ist weiß gefasst und mit vergoldetem Dekor ausgestattet.

An Korb und Stiege der Kanzel werden die theologischen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe in Gestalt allegorischer Figuren thematisiert. Die Überwindung der Erbsünde durch den Kreuzestod Christi wird in der Ikonographie des Schaldeckels zum Ausdruck gebracht: Am Gesims sitzt ein Putto, der mit einem Schwamm den Sündenfall löscht. Zuoberst wird ein Kruzifix von einem Engel triumphal hochgehalten.

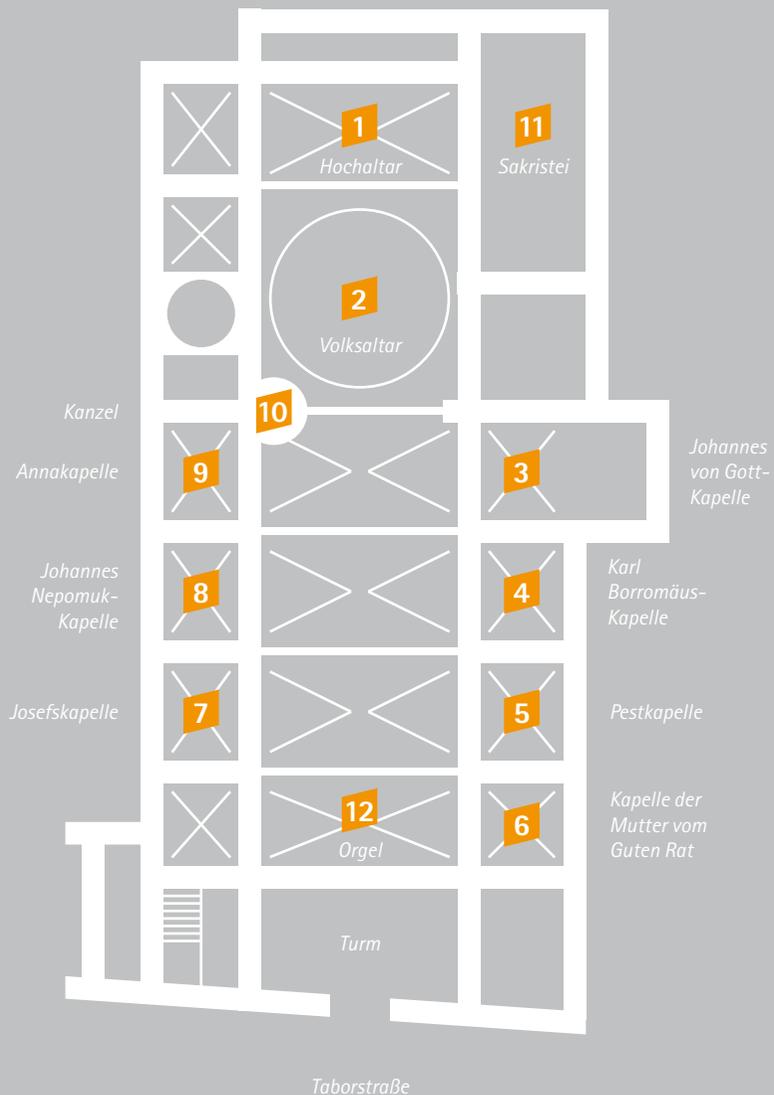


SAKRISTEI 11

Die Sakristei wurde im Zuge des 1733 begonnenen Neubaus des Chors als dreiachsiger Rechteckraum mit stuckierten Platzgewölben über breiten Gurten errichtet.

Die prunkvoll intarsierten Sakristeischränke sind der Überlieferung nach ein Werk des aus Westfalen stammenden Ordensbruders Sophronius Siegenbrock, der später im Konvent Lettowitz, Mähren, bis zu seinem Tod im Jahr 1802 wirkte. Von ihm sollen auch die Kirchenbänke und die Beichtstühle in den Seitenkapellen stammen. An der Stirnseite der Sakristei befindet sich ein Zinn-Lavabo mit dem Ordenswappen.

KLOSTERKIRCHE DER BARMHERZIGEN BRÜDER WIEN



ORGEL 12

Im Zuge der Erweiterung des Musikchors im Jahr 1763 erhielt die Klosterkirche eine repräsentative Barockorgel.

Es war dies ein Instrument mit zwanzig Registern von Johann Hencke, einem der bedeutendsten Wiener Orgelbauer jener Zeit. Von dieser Orgel blieb jedoch nur der Prospekt von 1765 erhalten, der im Rokoko-Stil ganz in Weiß und Gold ausgeführt wurde, während das historische Orgelwerk nach mehrmaligem Umbau schließlich im Jahr 1933 durch die Wiener Orgelbau-firma Johann M. Kauffmann vollständig erneuert und auf den heutigen Stand gebracht wurde: Die Orgel hat drei Manuale, ein Pedal und 35 klingende Register.

In Bezug auf den Musikchor ist noch erwähnenswert, dass hier Joseph Haydn in seiner Jugend als Primgeiger tätig war. Sein Wirken in der Klosterkirche der Barmherzigen Brüder in Wien ist für die Zeit von 1751 bis 1758 dokumentiert. Daran erinnert auch eine Gedenktafel, die anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtstags dieses großen Komponisten im Jahr 1932 an der Kirchenfassade angebracht wurde.

Spieltisch der Orgel mit drei Manualen





Der Orden der Barmherzigen Brüder verehrt als seinen Gründer den hl. Johannes von Gott. Juan Ciudad, so sein bürgerlicher Name, wurde am 8. März 1495 in Montemor-o-Novo bei Évora in Portugal geboren. In seiner Jugend führte er ein bewegtes Leben als Hirte, Soldat, Hilfsarbeiter und Buchhändler.

Eine Predigt des hl. Johannes von Avila zu Ehren des hl. Sebastian in der Kirche „de los Martyres“ im andalusischen Granada brachte 1537 eine Wende in seinem Leben. Seiner überschwänglichen Bußgesinnung wegen wurde er für geisteskrank gehalten und in das königliche Krankenhaus gebracht, wo er die damaligen Behandlungsmethoden am eigenen Leib verspürte. So reifte in ihm der Plan, ein Haus für Arme und Kranke in Granada zu errichten. Er starb am 8. März 1550 im Kreis von zwölf Gefährten, die sein Werk zunächst in Spanien und Italien fortsetzten. Am 1. Jänner 1571 erhielt die Brüdergenossenschaft von Papst Pius V. die Regel des hl. Augustinus und das Ordenskleid. Sixtus V. erhob die Bruderschaft 1586 zum exemten Orden, und 1624 verlieh



Urban VIII. dem Orden die Privilegien der Bettelorden. Der Ordensgründer Johannes von Gott wurde am 21. September 1630 selig und am 16. Oktober 1690 heiliggesprochen. 1886 erklärte ihn Leo XIII. zum Universalpatron aller Kranken und Spitäler; Pius XI. erhob ihn zum Patron der Krankenpfleger der ganzen Welt. Er gilt auch als Patron der Buchhändler und der Feuerwehr.

In österreichische Lande kam der neue Orden durch Fürst Karl I. von Liechtenstein, der als kaiserlicher Gesandter in Rom das segensreiche Wirken der Barmherzigen Brüder kennengelernt hatte. 1605 erfolgte im damals niederösterreichischen Feldsberg (heute Valtice, Tschechien) die erste Gründung nördlich der Alpen, indem der Fürst dem Orden das alte St. Barbara-Hospital übereignete. Johannes Baptist de Cassinetti und Gabriele de Ferrara, letzterer ein berühmter Chirurg und als für die Ordensniederlassungen nördlich der Alpen zuständiger Generalvikar auch mit der Gründung neuer Hospitäler betraut, waren die ersten aus Rom kommenden Brüder, die in Feldsberg maßgeblich wirkten. Durch hohe Persönlichkeiten, denen die Kuren gut angeschlagen hatten, verbreitete sich der gute Ruf des Ordens rasch in den habsburgischen Ländern, Bayern und Polen. Ferrara gründete zeit seines Lebens 22 Konvent-Hospitäler. 1659 wurden die sechs Einrichtungen in Feldsberg, Wien, Prag, Graz, Neuburg an der Donau und Triest zur Provinz zum hl. Erzengel Michael mit Sitz in Wien zusammengefasst. In Wien hatte Ferrara im Jahr 1614 mit dem Erwerb eines Grundstücks im „Unteren Werd“ in der heutigen Leopoldstadt den Startschuss für den Bau eines Spitals gegeben und Kaiser Ferdinand II. zur Förderung und Erhaltung der neuen Gründung 1624 den Stiftungsbrief ausgestellt. Die Barmherzigen Brüder in Wien haben im Lauf der Geschichte gute und schlechte Zeiten erlebt und durch ihr über vierhundert Jahre währendes Wirken im Geist der Hospitalität einen unverzichtbaren Platz im Bewusstsein der Wiener Bevölkerung erlangt.



© 2017 | Konvent der Barmherzigen Brüder Wien | Johannes von Gott-Platz 1 | 1020 Wien

Text: Bernhard A. Böhler | Fotos Et Layout: Michael Hierner

Im Auftrag von Pater Prior Saji Mullankuzhy OH | www.barmherzige-brueder.at